



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bilderatlas zur Einführung in die Geschichte der Baukunst

Krahl, Georg

Leipzig, 1908

Einführung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84248](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84248)

Einführung

Sobald der Mensch die Sorge um das leibliche Wohl gestillt hat, beginnt er, der Stimme des ihm eigenen Ziertriebes zu lauschen und ihm folgend, zunächst den eigenen Körper, das Gewand, die Hütte, mit Linie und Farbe zu schmücken.

In dieser Betätigung liegt der Ursprung alles künstlerischen Waltens.

Von Kunst in höherem Sinne darf aber erst dann gesprochen werden, wenn die Kulturstufe des Volkes eine so hohe ist, daß dieses den Ziertrieb in den Dienst der Idee setzt, die über der Sorge um das menschliche, rein körperliche Dasein steht, sei es als Gottes- oder Götterglaube, sei es als Herrscherbewußtsein, sei es schließlich als Totenkult und Gräberpflege oder späterhin als Ausdruck von Verwaltung, Gesetz, Handel und Verkehr.

Hier erst setzt das Wirken der Baukunst ein, die damit in vollem Gegensatz zur Bautechnik steht und mit den Fragen des einfachen Wohnbaues im Grunde nichts zu tun hat.

Wenngleich aber auch in der Baukunst die von der Idee bestimmte Form, sei es Pyramide oder Tempel, sei es Herrscherpalast oder Kirche, hoch über dem Leben des Alltages steht, so wird sie in ihren Schöpfungen doch wesentlich bestimmt und beeinflusst durch den rein irdischen Baustoff, ja, der Baustoff ist es sogar, der den formschaffenden Willen des Menschen erst in jene Wege weist, die am Ende zum sogenannten Baustil führen.

Die Idee also, die sich die künstlerische Bauaufgabe stellt, — wir können auch sagen: der Zweck —, und mit ihr: der Baustoff, ergeben in ihrer Vermählung den Stil, als das Spiegelbild der dem Volke eigenen Kultur.

Nun kommt für die Baukunst zweierlei Baustoff im wesentlichen in Betracht: das Holz und der Stein.

Das Holz ist seit Menschengedenken das eigentliche Konstruktionselement beim Bauen gewesen. Es gehört also im engeren Sinne nicht in das Gebiet der Kunst, sondern ist nur ein Mittel dazu, so lange es konstruktiv und nicht als Schmuck verwendet wird. Die alten Völker des Morgenlandes, bei denen wir die ersten und ältesten Kunstschöpfungen gefunden haben, haben denn auch das Holz nur als Mittel zum Zweck, d. h. eben als Konstruktionselement betrachtet und verwendet. Es ward durch Metall oder Lehm verkleidet und wandelte sich im Laufe der Zeiten zur Steinsäule. Auch die Konstruktionsteile, die, ebenfalls in Holz, etwa über der Säule ruhten, vielleicht das Dach hielten, wurden vom Kunst-

triebe in Stein gewandelt. Denn der Stein erlaubt von vornherein der Idee des Menschen alle mögliche Freiheit zur Betätigung. Hingegen ist er nur von einigen wenigen Völkern und nicht zu allen Zeiten als Konstruktionsmittel verwendet worden und hat da den Gewölbebau gezeitigt, der zu den großartigsten Raumschöpfungen geführt hat. In frühesten Zeiten aber diente der Haufstein nur dazu, die Rußform, die das Holz ergab, als Zierform weiter zu pflegen.

So kommt es z. B., daß die Säule, die ehemals als Holzständer das hölzerne Gebälk trug, von einer späteren Baukunst zur Steinsäule gemacht wird, und in noch späteren Zeiten ihres Berufes eine Last zu tragen gar beraubt und in die Wand hineingestellt wird, woselbst sie nur noch zur lotrechten Teilung dieser Wand zu dienen hat, nicht mehr als Stütze.

Schon aus dem hier Gesagten läßt sich schließen, daß im Grunde die Baukunst sich nach zwei Richtungen hin entwickelt haben wird, je nachdem das Holz oder der Stein am Anfang dieser Entwicklung gestanden hat. Tatsächlich läßt sich auch die Geschichte der Baukunst auf diese Weise gliedern. Es gehören dann in das Gebiet des Holzbaues zum Teil der ägyptische Stil, dann der persische, der assyrische, der kleinasiatische, sowie vor allem der griechische, römische, der romanische und späterhin auch die Renaissance mit ihren Folgeerscheinungen, dem Barock und dem Klassizismus; in das Gebiet des Steinbaues hingegen gehören der babylonische Stil, der etruskische, zum Teil der römische, vor allem aber der byzantinische und der gotische Stil.

Beim Steinbau bedingte die Konstruktion der Gewölbe die ganze Form, die nach oben strebte und die Wände öffnete, so ganz im Gegensatz zur Holzbaumweise, die sich nur mit der wagrechten, raumschließenden Decke behelfen mußte. Die Konstruktion entfaltete sich in der Gotik zum erstenmal in großem Maßstabe zur Kunstform, war nun nicht mehr bloßes Mittel zum Zweck, sondern wurde Selbstzweck und damit auch Kultur Ausdruck. Die Ornamentierung, die nach und nach dem Gewölbestil entwuchs und ihn schließlich in späten Zeiten der Gotik überwucherte und fast erstickte, trat hier an zweite Stelle, wiederum ganz im Gegensatz zum Holzstile, der das Ornament als baubeherrschendes Glied, sei es als Teilung im großen, sei es als Schmuck am Bauteil im kleinen, walten ließ.

Technische und ornamentale Formen in ihrem Zusammenklingen ergeben aber am Ende das, was wir auch heute mit Stil bezeichnen, nämlich „die Uebereinstimmung einer Kunsterscheinung mit ihrer Entstehungsgeschichte, mit allen Vorbedingungen und Umständen ihres Werdens“ (Semper).

Die Geschichte der Baukunst baut sich zunächst an den Stilen auf. Ihr Entstehen, Blühen und Verfallen zu begreifen, ihre Ruß- und Schmuckformen in Beziehung zu bringen mit der Kultur ihrer Schöpfer, ist die eigentliche, würdige und dankbare Aufgabe, die sie uns zu lösen gibt.